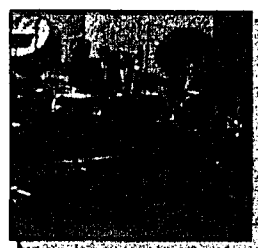



Problem mit der Frühzustellung?
 Kontaktieren Sie bitte unsere Hotline
 Tel. +423 / 23 63 59



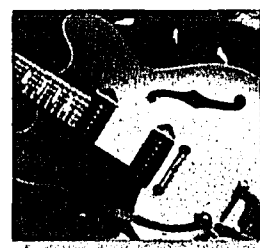
VOLKSBLATT
 LIECHTENSTEINISCHE POST AG
 SONNTAGSZEITUNG FÜR LIECHTENSTEIN




SYMPHONIE
 Was das Symphonieorchester Vorarlberg unter der Leitung von Christoph Eberle geboten hat. **35**



TAKINO
 Was es im TaKino in den nächsten Tagen für Filme zu sehen gibt, lesen Sie heute auf Seite **35**



PROGRAMM S
 Was es mit dem Programm «S» von Coirason auf sich hat und wo diese auftreten, lesen Sie auf Seite **35**



ZENSIERT
 Wie ein neuer DVD-Player Filme von Sequenzen «befreit», die nicht für Kinder geeignet sind. **38**

VOLKSBLATT NEWS

Altes Kino Mels
 MELS – Das Alte Kino Mels bietet von Ende April bis Saisonende ein abwechslungsreiches und spannendes Programm für jeden Geschmack.

Theater «Am Sell abelo»
 Der Tod – oftmals ein Tabuthema. Der Schauspieler und Musiker Philipp Galizia hat mit «Am Sell abelo» eine Totengräberballade geschrieben, die so heiter wie tiefgründig ist und auf wahren Erlebnissen beruht. Mit Liedern von Res Wepfer vom Pfannestil Chamber Sextet, www.galizia.ch, Freitag, 30. April, 20.15 Uhr.

Theater «Gspässigi Gspäss, oder?»
 Eigenproduktion des Alten Kinos unter der Regie von Hans B. Hobi (Sargans), der auch die Texte von Karl Valentin und Carlo Manzoni in die Mundart übersetzt hat. Wer Sinn für höheren Blödsinn hat, wird Spass an diesen Spässen haben. Samstag, 1. Mai (Premiere), Donnerstag, 13. Mai, Freitag, 14. Mai, Freitag, 21. Mai, Samstag, 22. Mai, jeweils um 20.15 Uhr.

Theater Comart
 Die von Albi Brunner geleitete Zürcher Schule für Theater, Mime, Tanz (Comart) geht mit ihrer zwölften abendfüllenden Eigenproduktion auf Tournee. Die achtköpfige Abschlussklasse zeigt drei in Form und Inhalt komplett unterschiedliche Kreationen, www.comart.org, Donnerstag, 6. Mai, 20.15 Uhr.

Konzert Clara Moreau
 Mit Clara Moreau, Sängerin und Akkordeonistin, erwacht das grosse französische Chanson zu neuem Leben. Auf ihre unnachahmliche Weise interpretiert sie facettenreich Lieder von Boris Vian, Jacques Brel, Serge Gainsbourg, Charles Aznavour und vielen anderen, www.clara.moreau.ch, Samstag, 8. Mai, 20.15 Uhr.

Konzert Stern & Tonband
 Die CH-Poprock-Szene boomt, Mundart im Speziellen. Der Aargauer Adrian Stern legt mit «Stern» ein besonders gelungenes Album mit Liedern auf Schweizerdeutsch vor.
 Im Vorprogramm lässt die einheimische Tonband ihr Stromgitarrengewitter aufs Publikum los, www.adrianstern.ch und www.tonband.biz, Samstag, 15. Mai, 21 Uhr.

Theater «To See Or Not To See»
 Jean-Louis Danvoye aus Belgien gehörte zu den Begründern des Duos Les Founambules. Mit seinem ersten Solostück provoziert er nun wieder Lachstürme auf Bühnen in ganz Europa. Danvoye ist ein Meister der Pantomime, ausgestattet mit einer besonders reichen Fantasie. Freitag, 4. Juni, 20.15 Uhr.

Frauentag
 Die 14.-Juni-Organisatorinnen vernetzen Sarganserländerinnen: Bäuerinnenverein, Frauenarbeitsgemeinschaft Sarganserland (Fags), Frauenforum, Märlifrauen, Sarganserländer Frauentage, Tageselternverein, www.ostschweizerinnen.ch und 14.-Juni-Team stellen ihre Angebote vor und laden zum Austausch ein. Montag, 14. Juni, ab 18.30 Uhr. (Eing.)

«Von zu Hause fort ...»

Kriegstagebuch des Pfarrers Tschugmell präsentiert

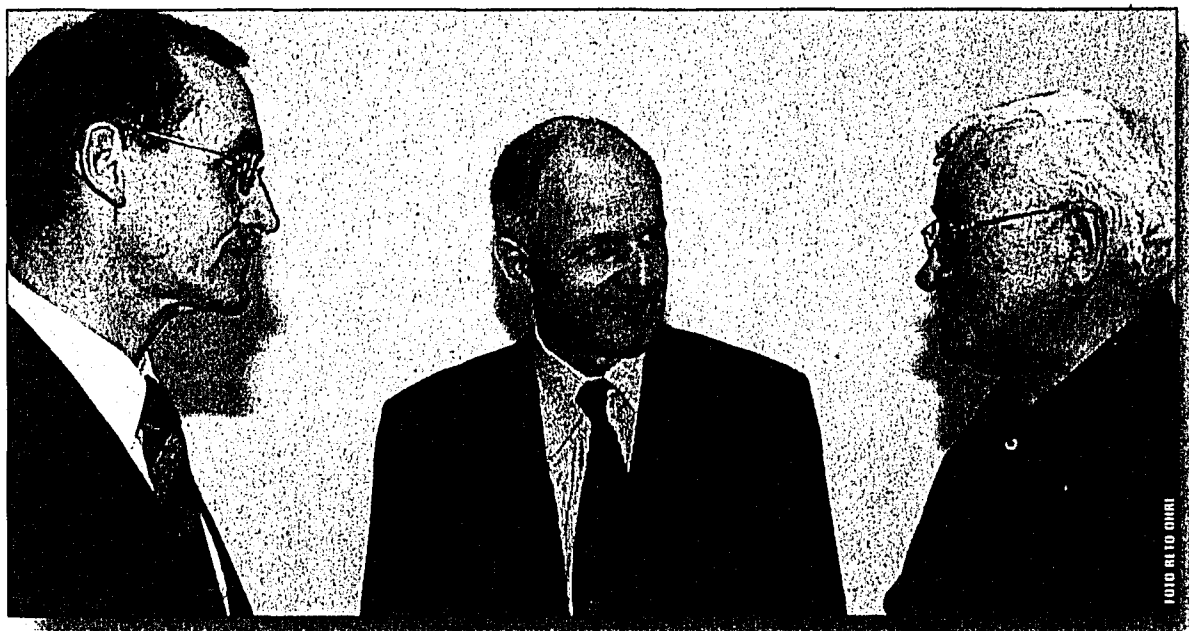
TRIESEN – 23 Jahre nach dem Tod von Pfarrer Fridolin Tschugmell konnte Sigi Scherrer das Buch «Während der Messe sangen die Granaten» vorstellen. Auf geschichtliche Ausführungen von Peter Geiger liess Sigi Scherrer Fridolin Tschugmell jeweils mit der Verlesung von Zitaten zu Wort kommen.

• Reto Oehri

Fridolin Tschugmell ging noch ins Gymnasium, als er 1915 in die Armee einberufen wurde. In Liechtenstein aufgewachsen, musste er als österreichischer Staatsbürger in der kaiserlich-königlichen Armee seinen Wehrdienst leisten. Im Alter von knapp zwanzig Jahren brach er mit ungebrochenem Patriotismus auf, um für sein Land zu kämpfen.

Geschichte von unten

Nach kurzen Einblicken in den geschichtlichen Kontext durch Peter Geiger las Sigi Scherrer jeweils Zitate, die einen guten Einblick in die Gefühlswelt des jungen Gymnasiasten geben. Zu Beginn zeugen Notizen aus dem Frühling 1915 davon, wie Fridolin Tschugmell unbelastet in den Krieg zog und kleine Freuden aus dem Soldatenalltag zog: «Heute sah ich ganz nahe, wie man ein Maschinengewehr auseinandernimmt. ... Es war dies zum



Peter Geiger (von links), Marco Nescher vom Alpenland-Verlag und Rolf Spoerry bei der Buchpräsentation.

ersten Mal, dass ich dies sah». Seine Erfahrungen an der Front und eigene Verletzungen veränderten die Ansichten, die er in seinem Tagebuch notierte, nachdem er unter anderem wegen Splintern in der Hand wieder operiert werden musste.

Späterer Seelsorger

Fridolin Tschugmell war bekannt als Seelsorger und Dorfhistoriker, der für die Namens- und Familienforschung in Liechtenstein bis zu seinem Tod 1981 unverzichtbare Einsichten und Darstellungen bei-

gesteuert hatte. Dass er in jungen Jahren schon etwas Herausgebenswertes aufs Papier brachte, konnte durch die Recherchen von Sigi Scherrer ans Tageslicht befördert werden. Peter Geiger warf anhand der Tagebuchnotizen die Frage auf, ob Fridolin Tschugmell aufgrund der Kriegserfahrung den Entschluss zum Theologiestudium fasste. Es steht fest, dass ihm die Kriegserfahrungen zu schaffen machten, sodass sein Heimweh ob der Sinnlosigkeit des Krieges stetig wuchs. Die Aussage «Ich wünsche mir,

verwundet zu werden, um endlich wegzukommen von hier» belegt seine innere Not und die Veränderung seiner Sichtweise, wenn er bemerkt, dass sein Patriotismus fast vollständig verloren gegangen sei. Die Tagebuchnotizen geben kein Bild eines jungen Helden, sondern liefern erfahrungsnahe Bilder eines späteren Pfarrers und Historikers, die in ihrer einfachen Darstellung und in Verbindung mit dem Wissen um die Kriegswirren von 1915–18 eine lesenswerte Perspektive eröffnen.

«Zmittst im Gjätt uss»

Berndeutsche Texte im Schlösslekeller Vaduz

VADUZ – Zur Mundartlesung im Schlösslekeller ist am vergangenen Dienstag der berndeutsche Autor Guy Krmeta nach Vaduz gereist. Er las aus seinem zweisprachigen Buch «Zmittst im Gjätt uss / Mitten im Nirgendwo».

• Martin Risch

«Und dann schaut man sich die Leute an. Und denkt, wären das jetzt die, mit denen ich abstürzen wollen würde?» – Eine der vielen Fragen und Überlegungen, um die im Buch von Guy Krmeta erzählt wird. In Berner Mundart vom Autor selbst vorgetragen, wurden die Besucher der Lesung durch eine wilde (Gedanken-)Reise geleitet. Um die Figur eines Reiseleiters, der mit seiner Gruppe an einem Flughafen übernachten muss, weil man den Abflug verpasst hat, öffnet sich Krmetas Erzählfeld. Er habe die Figur des Reiseleiters erfunden, um seinen zahlreichen Kurzgeschichten einen Erzählrahmen zu bieten, wie Krmeta nach der Lesung dem Publikum erklärte. Der Reiseleiter fungiert gleichsam als Scharnier, um das sich die Geschichten wenden und drehen.



«I wett nid müesse Reiseleiter syy ...», begann Guy Krmeta bei seiner Mundartlesung seines Textes «Zmittst im Gjätt uss».

Ein Wort gibt das nächste, die wartende Reisegruppe hat sich viel zu erzählen. Der Zuhörer oder Leser erfährt die humorvollen Episoden der Reisenden indirekt über die Erzählung des Reiseleiters, der gehört habe, wie jene und jener dies und das gesagt hätten. In rasantem Tempo wechseln Perspektiven, Geschichten. Ziellos folgt man den wunderbar humorvollen Erzählungen mit Abschwweifungen und Brüchen. Zum Beispiel Christoph, ein Lehrer, der

überall Probleme wittert, oder Iris, die sich ihre Reise zum Geburtstag schenkt, obwohl sie noch gar nicht Geburtstag hat. Marcel, der mit seiner Grossmutter eine letzte Reise plant, nach England, weil seine Grossmutter kurz vor dem Tod nur noch Englisch spricht, diese aber dann ohne ihn geht, das heisst, stirbt. Krmeta las am Dienstag die berndeutsche Fassung seines Textes, wobei man an seinem Vortrag hören konnte, was ihn so fasziniert am

Dialekt: der Rhythmus, der Sound. Nicht nur der Berner Dialekt sei, so Krmeta, nah am Rap, was vielleicht auch die momentane Popularität von Mundarttexten erklären könnte. Dass Krmeta die Übersetzung seiner Texte nicht selbst macht, ist eine ungeschriebene Abmachung zwischen ihm und seinen Schriftstellerkollegen, wie Krmeta verriet. Bei einem Test hätten sie festgestellt, dass, von allen Übersetzungen eines Textes, sie durchgehend diejenige Übersetzung des Autors selbst am schlechtesten bewerteten. Übersetzt hat Krmetas «Zmittst im Gjätt uss» Uwe Dethier mit «Mitten im Nirgendwo», wo sich der besagte Reiseleiter auch schon befunden hat, weil er es strikt ablehnte, seinen Reisen ein Ziel zu geben. Wer in Gedanken auf Reisen gehen möchte oder für eine geplante Reise noch ein Buch sucht, dem empfiehlt sich Krmetas Buch als Reiselektüre. Vielleicht ist dann besonders auch die berndeutsche Textfassung ein probates Mittel gegen Heimwehgedanken. Guy Krmeta, «Mitten im Nirgendwo»/«Zmittst im Gjätt uss». Erschienen im Aufbau Taschenbuch Verlag 2003.